

Enkelin — doch greifen wir der Erzählung nicht vor, welche neulich ein englisches Provinzialblatt (the Bath Herald) mittheilte.

In Leamington überraschte einen Reisenden die Aufmerksamkeit, mit der in dem dortigen Lese-Kabinet des Hrn. Bisset ein kleines Mädchen ihren Aufseherdienst bei den Tagblättern versah. Noch mehr ward seine Theilnahme erhöht, als Hr. Bisset erzählte, er habe zufällig entdeckt, daß das kleine Mädchen der letzte noch lebende Sproßling des unsterblichen Shakespeare sey. Vor etwa sechs Jahren traf Hr. B. es auf der Straße in einem erbarmenswürdigen Zustande, von Kleidung fast entblößt, sichtbar mit unbefriedigtem Hunger kämpfend. Der vertrauliche, wehmüthige Blick des kleinen unglücklichen Wesens erschütterte ihn tief; er forschte weiter nach, und erfuhr, daß es die Tochter einer armen Frau im Städtchen sey, deren Mann im Felde als Soldat diene. Der edle Wohlthäter nahm sich von Stund an des Kindes an, ließ es anständig kleiden, und brauchte es im Sommer zur Besorgung kleiner Gewerbe; des Winters schickte er es in die Schule. Damals zählte es kaum sieben Jahre, und seit den fünf Jahren hat es durch Treue, Folgsamkeit und Ehrlichkeit die Liebe seines zweiten Vaters vollends zu gewinnen gewußt. Selbst mehrere vornehme Fremde, welche die historische Bildergalerie und das Lese-Kabinet des Hrn. Bisset, in dem alle öffentlichen Tagblätter gehalten werden, besuchten, wurden durch das freundliche, einnehmende Wesen des kleinen Mädchens ganz eigenthümlich ergriffen, und interessirten sich für dasselbe lebhaft. —

Wie nahe verwandt sind menschliche Größe und menschliches Elend! Luthers Nachkommen, die das vollendete Sekularfest seines großen Werks gefeiert, sind Tagelöhner und Feldhüter! Shakespeare's letzter Sproßling ist die Tochter eines armen Soldaten, und lebt von den Wohlthaten eines Mannes, in dessen Gewerbstube die Werke ihres Ahnherrn die glänzendste Zierde ausmachen!

D. W.

### Sylbenräthsel.

Ich schrieb — da pocht's — ich rief herein —  
Ich schaue auf — und — wer tritt ein:  
Ein Wesen, freundlich wie die Sonne,  
Im Antlitz, ach! ein Meer von Wonne —  
Das stottert was von großer Ehre —  
Von Segen, der bescheert ihm wäre,

Von ganz unbändigem Vertrauen,  
Darauf man könne Häuser bau'n —  
Das ladet mich gar freundlich ein:  
Der Sylben Drilling ihm zu seyn. —

Ich sprach nicht Ja — ich sprach nicht Nein —  
Dacht' aber so im Herzensschrein:  
Ei, wärst Du doch, wo wächst der Pfeffer!  
Indessen sprach für mich mein Kläffer.  
Der schnauzte den gepugten Mann  
Wie einen Bettelungen an.  
Doch wer muß nicht bei bösen Sachen  
Bisweilen gute Miene machen —  
Zu dem — ich will es nur gestehen —  
Ziel mir der Angstgedanke ein:  
Wie, wenn — das könnte leichtlich seyn —  
Du auch so müßtest bitten gehen —  
Drum sprach ich dann mit Ja und Nein:  
Schon gut mein Freund! ich stell' mich  
ein.

Indeß der Freund nun, wie verklärt —  
Mir dankbar nach den Händen fährt,  
Krausfuß um Krausfuß schmunzelnd streicht  
Und rückwärts nach der Klinkle schleicht,  
Klopft es schon wieder an die Thür.  
Herein! — Da bringt und legt man mir  
Ein Ding, leicht wie ein Flederwisch,  
Die vierte Sylbe auf den Tisch.  
Das sah so nett — so ehrlich aus —  
Und doch, — doch gab's — den Schelm im Na-  
cken —

Mir eine harte Nuß zu knacken —  
Kurz — einmal muß es doch heraus —  
Die vierte Sylbe ward zum Ganzen —  
Und lud, weiß Gott! mich gleichfalls ein,  
Der Sylben-Drilling ihm zu seyn —  
Ich denk', ich soll vor Freude tanzen —  
Denn so viel Ehre war seit Jahren  
Auf Ehre! mir nicht wiederfahren —  
Doch, denk' ich ernstlich d'rüber nach,  
Ist mir's denn doch an einem Tag  
Der großen Ehr' auch gar zu viel —  
Drum, wer gern Ehre haben mag,  
Dem laß' ich — 's ist kein Possenspiel —  
Das Ganz' um einen Pappensiel —  
Um jedem Vorwurf auszuweichen,  
Will ich den Hauptpunkt nicht verschweigen:  
Der Beutel — wie man auch sich stem-  
me —

Kommt bei dem Ganzen in die Klemme,  
Richard Noos.